

Institut für Soziologie der Universität Leipzig

Kurt Mühler

**Zum Einfluss der Wahrnehmung von Unordnung auf das
Sicherheitsempfinden**

Arbeitsbericht des Instituts für Soziologie

Nr. 68 (Februar 2016)

Arbeitsberichte des Instituts für Soziologie der Universität Leipzig

Die *Arbeitsberichte des Instituts für Soziologie* erscheinen in unregelmäßiger Reihenfolge. Bisher erschienene Berichte können unter folgender Adresse angefordert werden. Eine Liste der bisher erschienenen Berichte findet sich am Ende jedes Arbeitsberichts und im Internet unter unten angegebener Adresse. Dort ist auch ein Großteil der Arbeitsberichte direkt online verfügbar. Für die Inhalte sind allein die jeweiligen Autoren verantwortlich.

Redaktion: Dr. Ivar Krumpal

Kontakt Institut für Soziologie
Universität Leipzig
Beethovenstr. 15
04107 Leipzig

Tel +49 (0) 341 9735 693 (Ivar Krumpal)
640 (Sekretariat Fr. Müller)

Fax +49 (0) 341 9735 669

Email: krumpal@sozio.uni-leipzig.de

Net: http://www.uni-leipzig.de/~sozio/content/site/projekte_berichte.php

Vorbemerkungen¹

Eine große Anzahl kriminologischer Arbeiten beschäftigt sich mit theoretischen und methodischen Fragen des Zustandekommens, der Beeinflussbarkeit sowie der Messung von Kriminalitätsfurcht bzw. dem Sicherheitsempfinden. Phänomene wie das Kriminalitätsfurchtparadox lassen sich sogar als ein Prüfstein betrachten, zu dem man sich äußert, wenn man zum Kreis der Kriminologen gehören will. Das Konstrukt selbst hat im Verlauf seiner Verwendung seit den 1960er Jahren beträchtliche Wandlungen erlebt, obgleich der sogenannte Standardindikator – zu Vergleichszwecken – gelegentlich noch immer angewendet wird (z.B. ALLBUS 2008). Die Literatur zur Verursachung von Kriminalitätsfurcht erstreckt sich über ein breites Spektrum. Boers nahm bereits Anfang der 1990er Jahre eine Klassifikation der Theorien vor, indem er drei Perspektiven unterscheidet: die Viktimisierungsperspektive, die Soziale-Kontroll-Perspektive und die Soziale-Problem-Perspektive (Boers 1991). Lüdemann unterscheidet später drei Paradigmen: Viktimisierung, Disorder und soziale Integration (Lüdemann 2006). Z.T. ist in diesen Theoriesträngen die Theorie der generellen Ängste involviert, derzufolge es sich bei Kriminalitätsfurcht um eine Projektionsfläche für gesellschaftsbezogene Ängste, wie Wirtschafts- oder ökologische Krisen, handelt (Hirtenlehner/Hummelsheim 2011). Auch Ängste in Bezug auf die Zukunft der eigenen Person, z.B. Krankheit, Arbeitslosigkeit werden als Ursachen für Kriminalitätsfurcht in Betracht gezogen (Hirtenlehner 2006). Gerade die generalisierten Ängste erleben gegenwärtig eine gesteigerte Aufmerksamkeit. Allerdings wird nicht immer deutlich, um welche Dimension es sich bei der zu erklärenden Kriminalitätsfurcht handelt, die persönliche oder die soziale (Reuband 2009, Mühler 2015). Gerade diese Unterscheidung ist von grundsätzlicher Bedeutung, da ihrer Verursachung unterschiedliche Mechanismen zugrunde liegen (Mühler 2015: 7 ff.).

Die folgenden Ausführungen richten sich ausschließlich auf die personale Dimension, also das Sicherheitsempfinden im unmittelbaren Umkreis der Wohnung. Dabei wiederum wird der Frage nachgegangen, welche Bedeutung die Wahrnehmung von Incivilities für das Sicherheitsempfinden aufweist und worauf sich diese Wirkung gründet. Bezüge dazu klingen in der Klassifikation von Boers in der Soziale-Kontroll-Perspektive an sowie bei Lüdemann im Disorder-Paradigma.

Disorder – eigentlich keine Neuentdeckung

Die wohl bekannteste theoretische Bezugnahme auf die Wirkung von Unordnung auf kriminalitätsrelevante Phänomene stammt von Wilson und Kelling (1996). Es hat vergleichsweise geraume Zeit gedauert, bis diese im Grunde schlanke Theorie ernsthaft Eingang insbesondere in die deutsche Krimino-

¹ Beitrag zur 33. Sicherheitskonferenz (Präventionstag) des Kommunalen Präventionsrates Leipzig (KPR) „Un-Ordnung im urbanen Raum“ am 2. November 2015.

Ich danke Heike Voßwinkel für die sorgfältige Durchsicht des Manuskripts.

logie gefunden hat. Im Zusammenhang mit der Anwendung und Differenzierung der theoretischen Annahmen ist besonders Lüdemann zu nennen (Lüdemann 2005, Häfele/Lüdemann 2006; Lüdemann/Peter 2007).

Exkurs zu zwei Gründen für die späte Akzeptanz der Broken-Windows-Theorie und einer anhaltenden Kritik

In den USA unterstützt die Broken-Windows-Theorie noch heute eine polarisierende Polizeistrategie, die der zero tolerance (Bestrafung bereits leichter Delikte bzw. von Devianz im Vorfeld der Kriminalität sowie schnelle und harte Bestrafung). Gegenwärtig wird noch immer darüber gestritten, wie hoch der Anteil dieser law and order Polizeistrategie an der verringerten Kriminalitätsrate in New York tatsächlich ist. Nur am Rande sei dazu vermerkt, dass der Fokus in dieser Diskussion kritikwürdig ist. Es nicht die Frage, ob mit zero tolerance Kriminalität gesenkt werden kann. Das geschieht zweifellos. Recht und Rechtspraxis, z.B. des Stadtstaats Singapur sowie Malaysias, sind existierende Belege für die Wirksamkeit harter Kriminalitätskontrolle. Die Frage ist vielmehr, welchen Preis eine Gesellschaft für die Senkung von Kriminalität zu „zahlen“ bereit ist², d.h. wieviel an Handlungsfreiheit und demokratischen Rechten zugunsten der Verminderung von Kriminalität aufgegeben werden soll.³

Die mehrheitliche Ablehnung von zero tolerance, dies ist praktisch eine öffentliche Präferenz⁴ in der deutschen Kriminologie (z.B. Binninger/Dreher 1998: 21 ff., Legge 1998: 104 ff., Feltes 2008: 241ff., Ortner/Pilgram/Steinert 1998), stellt einen Grund dafür dar, dass es die Broken-Windows-Theorie zunächst schwer hatte, Eingang in die kriminologische Forschung zu finden.

Der zweite Grund liegt im Wertewandel. Inglehart (1977) hatte bereits in den 1970er Jahren bemerkt, dass nirgends in der westlichen Welt der Wertewandel so tief und rasch vor sich geht wie in der Bundesrepublik. Gestützt auf die 68er Bewegung und deren theoretischen Rückgriff auf die kritische Theorie der Frankfurter Schule, hat sich ein Wertesystem mit hoher Toleranz und sinkenden Verbindlichkeiten herausgebildet. Diese Perspektive erlaubt möglicherweise auch ein besseres Verständnis dafür, Differenzen zwischen der Bevölkerung der neuen und alten Bundesländer zu verstehen. Walter (2016) schließt z.B. aus der Analyse von Poesiealben der Jahre 1949-1989 aus der DDR und der Bun-

² In Pawliks Rezension zu Garlands „Kultur der Kontrolle“ findet sich der bemerkenswerte Gedanke, demzufolge die westlichen Gesellschaften in der Vergangenheit nicht nur finanziell, sondern auch ideell über ihre Verhältnisse gelebt haben (Pawlik 2009: 125).

³ Singapur ist ein Beispiel dafür, dass Strafhärte und konsequente Bestrafung wirksam Kriminalität reduzieren. Sowohl ein markanter Rückgang an Kriminalität als auch eine ausgeprägte öffentliche Sauberkeit im Stadtbild Singapurs lassen sich nicht relativieren. Der Preis dafür, z.B. die mittelalterliche Prügelstrafe oder das Kaugummiverbot, ist allerdings hoch.

⁴ Der hier verwendete Begriff der öffentlichen Präferenz folgt der Auffassung von Kuran (1997: 26 ff.).

desrepublik auf die Ausbreitung z.T. noch heute bestehender unterschiedlicher Grundwerte zwischen Ost und West. Während sich in der Bundesrepublik zunehmend tolerante, offene (antiautoritäre) Werthaltungen herausbildeten, lassen sich in den Poesiealben aus der DDR verfestigte tendenziell konservative Werthaltungen beobachten (Walter 2016), deren Nachwirkungen wahrscheinlich noch heute spürbar sind.

Die heute dominierenden offenen und toleranten Werte, die sich in den öffentlichen Präferenzen niederschlagen, stehen der eher konservativen Vorstellung einer für alle verbindlichen Ordnung entgegen. Zu den impliziten Argumenten einer Geringschätzung der Broken-Windows-Theorie zählt denn auch, neben dem Vorwurf unterkomplex zu sein, dass es kein verbreitetes verbindliches Ordnungsverständnis im Bereich der Sittennormen, also im Vorfeld des Strafbaren, in der Bevölkerung mehr gäbe. Hier lässt sich allerdings kritisch anmerken, dass grundsätzlich die Stabilität sozialer Ordnung vom Grad der verbindlichen Durchsetzung ihrer (Rechts)Normen abhängt. In einem nicht geringen Umfang gilt dies auch für Sittennormen. Der Grund dafür liegt darin, dass Normen, folgt man den theoretischen Annahmen zu sozialen Normen von Coleman, immer dann entstehen, wenn Handlungen externe Effekte aufweisen, also für mehr oder weniger viele Menschen Nutzen oder Kosten verursachen und deshalb ein Interesse entsteht, diese Handlungen zu regulieren. Das gilt für Rechts- wie für Sittennormen, wenngleich ihre Sanktionspotenziale grundverschieden sind.

Zurück zur Broken-Windows-Theorie. Das Terrain, auf das sich die Broken-Windows-Theorie bezieht, ist maßgeblich das Wohngebiet. Im Kern wird das Auftreten von bereits leichten, aber sichtbaren Ordnungsstörungen oder Incivilities⁵ als etwas Symbolhaftes angesehen, auf das die Bewohner

⁵ Die Bezeichnung Incivilities hat sich in der Literatur weitgehend durchgesetzt. Hohage definiert den Begriff wie folgt: „Als Incivilities werden in der Forschung die wahrnehmbaren Zeichen für soziale Desorganisation definiert“ (Hohage 2004: 79). Bemerkenswert ist die direkte Bezugnahme auf soziale Desorganisation und damit eine Gruppe von Theorien, die insbesondere sozio-demographische Ursachen für die Entstehung von Kriminalitätsfurcht und Kriminalität in Wohngebieten untersucht. Diese Theorien haben ihren Ursprung im ökologischen Ansatz der Chicagoer Schule der 1930er Jahre. Dafür stehen insbesondere Forschungen von Shaw und McKay (Shaw 1929; Shaw/McKay 1942). Im Zusammenhang mit Theorien sozialer Desorganisation werden insbesondere Ursachen bzw. Risikofaktoren für sinkendes Sozialkapital begründet und empirisch untersucht (Lewis/Salem 1986, Sampson/Groves 1989, Skogan 1990). Die Broken-Windows-Theorie ist letztlich lediglich eine verkürzte Variante dieser Gruppe von Theorien mit langer Forschungstradition. Was in erster Linie kritisierbar ist, ist die theoretische Reduzierung der angenommenen Zusammenhänge. Das aber hat diese Theorie letztlich attraktiv für die Begründung besagter Polizeistrategie gemacht. Widerlegt ist der Zusammenhang zwischen sozio-demographischen Risikofaktoren und einer steigenden Wahrscheinlichkeit des Auftretens von Kriminalität aber keineswegs, wie Keuschnigg und Wolbring (2015) aufgrund ihrer Experimente folgern, sondern widerlegt ist die Verkürzung auf die nahezu zwingende Entstehung von Kriminalität aus Unordnung. Letztlich enthält die Broken-Windows-Theorie in Bezug auf Kriminalität eine Scheinkorrelation, weil der Zusammenhang zwischen Unordnung und Kriminalität dadurch entsteht, dass eine dritte Variable (geringe informelle Sozialkontrolle) beide Variablen erzeugt (Sampson/Raudenbusch 1999).

reagieren.⁶ Die zerbrochene, nicht reparierte Fensterscheibe ist ein Hinweis oder Schlüsselreiz für andere Ordnungsverletzungen. Dies wiederum führt zu sozialen Incivilities. Das sind fremde, ungebetene Personen, die das Erscheinungsbild und den Sozialcharakter eines Wohngebiets verändern. Wilson und Kelling beziehen sich u.a. auf eine Arbeit von Etrich zu Ursachen von Kriminalitätsfurcht im öffentlichen Raum, derzufolge insbesondere Gruppen von Jugendlichen als Zeichen der Verunsicherung auftreten, obwohl kein Zusammenhang mit individuellen Kriminalitätserfahrungen für eine solche Verunsicherung besteht (Wilson/Kelling 1996: 126). Dabei sind die sozialen Incivilities heikler als die physischen. Die Operationalisierungen verdeutlichen Abweichungen von verbreiteten Sittennormen und kollidieren mit einem Standpunkt, der durch eine sehr hohe Toleranz gegenüber marginalen Gruppen gekennzeichnet ist (Sampson/Raudenbusch 1997, Lüdemann/Peter 2007). Dennoch ist ein Zusammenhang zwischen dem Auftreten von Personen mit sozial abweichendem Verhalten und Kriminalitätsfurcht bei einem Teil der Bevölkerung stabil nachweisbar. Genau das ist ein empirischer Fakt, den man nicht nach richtig oder falsch beurteilen kann.

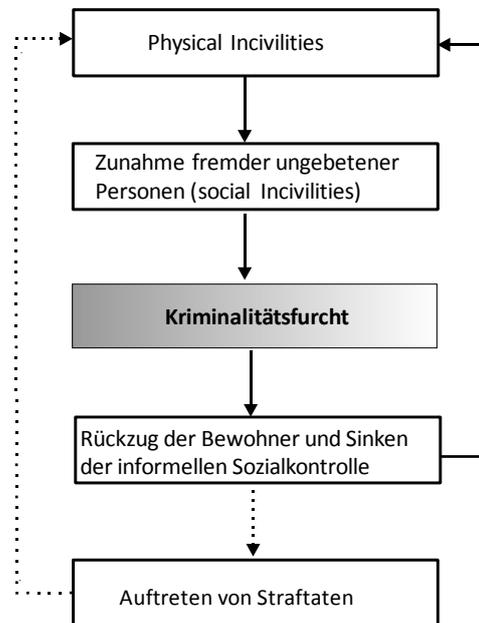
Auf Zeichen der Unordnung folgt der sukzessive Rückzug einer Wohnbevölkerung ins Private, was die informelle Sozialkontrolle in einem Gebiet zunehmend schwächt. Diese der formellen Sozialkontrolle durch die Exekutive des Staats vorgelagerte Kontrolle führt dazu, dass vermehrt zunächst einfache Arten von Delinquenz auftreten. Damit sind Rückkopplungseffekte auf die Ausbreitung von Incivilities wahrscheinlich. Es entsteht ein Kreislauf (Abbildung 1).

Sampson und Raudenbusch (1999) stehen für eine theoretische Weiterentwicklung des Broken-Windows-Phänomens. Im Unterschied zu Wilson und Kelling, die sich lediglich auf ein Experiment von Zimbardo und einige nicht näher bezeichnete Studien berufen, prüfen sie ihre Annahmen mit empirischen Daten. Sie nehmen grundsätzlich die gleichen Elemente im Zusammenhang zwischen Incivilities und Kriminalität, aber eine von Wilson und Kelling abweichende Kausalität an. Für sie besteht der entscheidende Ausgangspunkt (die endogene Ursache) im Niveau der informellen Sozialkontrolle. Während der Grund des Ausbleibens einer Reparatur der zerbrochenen Fensterscheibe bei Wilson und Kelling beliebig ist und eben auch Zufallsfaktoren enthält, ist es bei Sampson und Raudenbusch die Folge einer geringen Wirksamkeit der nachbarschaftlichen (informellen) Sozialkontrolle. Erst dann treten Incivilities auf, die ebenso wie bei Wilson und Kelling die Kriminalitätsfurcht steigern und das Aufkommen von Kriminalität fördern können. Ein weiterer Unterschied besteht darin, dass die Zunahme von physischer und sozialer Unordnung nicht zwingend zu Kriminalität führen muss. Aus diesen beiden Unterschieden folgend sind in Abbildung 1 nur die durchgezogenen Linien für die Annahmen von Sampson und Raudenbusch zutreffend. Den Ausgangspunkt bildet der Rückzug der Bevölke-

⁶ Dies ist in etwa vergleichbar mit der sozialbehavioristischen Grundidee des symbolischen Interaktionismus von Mead (1968), indem Akteure auf signifikante Symbole reagieren.

zung. Genau diese theoretische Perspektive bildet die Grundlage der folgenden Ausführungen. Es geht dabei nicht um die Entstehung von Kriminalität aus Unordnung, sondern den Zusammenhang zwischen Unordnung, Sicherheitsempfinden und informeller Sozialkontrolle.

Abbildung 1: Die Dynamik des Auftretens von Incivilities nach Wilson/Kelling (1996)



Mit der größeren Aufmerksamkeit gegenüber informeller Sozialkontrolle ist auch ein moderner Fokus entstanden, den Zusammenhang zwischen Unordnung, Kriminalitätsfurcht und Kriminalität systematisch zu erforschen. Das Experiment von Keizer, Lindenberg und Steg erbrachte einen empirisch erstmals seriösen Nachweis eines Zusammenhangs zwischen Unordnung und Devianz sowie leichter Delinquenz (2008). Keuschnigg und Wolbring (2015) versuchten eine Replikation und kamen dagegen zu dem Ergebnis, dass die von Wilson und Kelling angenommene Kriminalitätsspirale nicht nachweisbar ist. Dies bezeichnet genau auch die Differenz der Theorie der sozialen Desorganisation zur Broken-Windows-Theorie.

Der Gegenstand dieses Aufsatzes ist deshalb der Zusammenhang zwischen Unordnung, dem Sicherheitsempfinden und der informellen Sozialkontrolle. Eine Kriminalitätsspirale kann ohne zusätzliche theoretische Annahmen aus diesen Elementen nicht vorhergesagt werden.

Der Einfluss auf das Sicherheitsempfinden

Das Sicherheitsempfinden gehört zu den „weichen“ Kriterien einer Kommunalpolitik. Das Sicherheitsempfinden der Wohnbevölkerung einer Stadt ist eine Art ausweisbarer Indikator für die Attraktivität eines Standorts, was z.B. Zuzug, wirtschaftliche Investition, kulturelle Aktivität usw. betrifft. Einerseits sollte eine solche Ziffer nicht isoliert betrachtet werden, sondern in ihrem Zusammenhang

z.B. mit demographischen Merkmalen, andererseits weist sie auf die Offenheit, Lebendigkeit des sozialen Klimas einer Stadt hin.

Bezüglich der Beeinflussung des Sicherheitsempfindens soll hier nicht auf die eingangs hingewiesenen Theorien eingegangen, sondern nur die robusten Bedingungen herangezogen werden, welche zum Kern der meisten Theorien zur Erklärung der Kriminalitätsfurcht gehören.

Die *Standardprädiktoren* für das Sicherheitsempfinden sind Alter, Geschlecht und Bildung. Mit nahezu jedem einschlägigen Datensatz kann man nachweisen, dass Alter das Sicherheitsempfinden senkt, Frauen ein geringeres Sicherheitsempfinden aufweisen als Männer und mit der formalen Bildung das Sicherheitsempfinden steigt. Auf die theoretischen und methodischen Auseinandersetzungen um das Kriminalitätsfurchtparadox, das im Zusammenhang mit Alter und Geschlecht empirisch nachweisbar ist, kann hier nicht eingegangen werden (siehe dazu Kreuter 2002, Reuband 2009, Schwind 2011, Mühler 2014).

Klarer argumentierbar hingegen ist *Viktimisierung* als Ursache eines geringen Sicherheitsempfindens. Obwohl eine theoretische Evidenz dafür besteht, ist der empirische Nachweis bisher unbefriedigend, was Hirtenlehner und Hummelsheim (2011) veranlasst zu bezweifeln, in der Viktimisierung überhaupt eine relevante Einflussgröße auf das Sicherheitsempfinden zu sehen.

Soziale Kontrollüberzeugungen spielen oft nur eine marginale Rolle, wenn es um die Erklärung des Zustandekommens des Sicherheitsempfindens geht. Zu den wenigen Arbeiten zählt jene von Gabriel (1998: 25 ff.), in der soziale Kontrollüberzeugungen (Vertrauen in die Arbeit von Polizei und Justiz) als eine wirksame Bedingung für das Sicherheitsempfinden angesehen werden.

Medien gelten aufgrund ihrer Spezifik, nämlich Ereignisse nach ihrem Nachrichtenwert zu selektieren, als Angstmacher. Es liegt also nahe, die Häufigkeit der Rezeption von medialer Kriminalberichterstattung als eine relevante Ursache von Kriminalitätsfurcht anzusehen. Lamnek (1990) weist die Überrepräsentation von Gewaltverbrechen in ausgewählten Printmedien nach. Kania (2004) entwirft ein theoretisches Kausalmodell zur Wirkung von Medienrezeption. Auch hier, wie schon bezüglich der Viktimisierung, entsprechen die Resultate empirischer Prüfung nicht den theoretischen Erwartungen. Die Ergebnisse sind unter den üblichen Analysebedingungen letztlich nahezu unbedeutend (Boers 1991: 57ff., Mühler 2015: 46ff.).

Der Aufsteiger zur Erklärung des Zustandekommens des Sicherheitsempfindens ist die *informelle Sozialkontrolle bzw. die Überzeugung von deren Wirksamkeit*. Lange Zeit galt idealtypischerweise die ländliche Gemeinde als gemeinschaftliches Gebilde mit hoher informeller Sozialkontrolle. Demgegenüber wurde ebenfalls idealtypisch die Stadt als modernes Gebilde mit hoher Anonymität aufgefasst, in der informelle Sozialkontrolle mehr oder weniger nicht existiert. Bereits im Mittelalter galt:

Stadtluft macht frei.⁷ Der einschlägige internationale Forschungstrend dagegen richtet sich heute auf die Frage, wie unter urbanen Bedingungen informelle Sozialkontrolle entstehen und sich stabilisieren kann. Von der Überzeugung über die Wirksamkeit informeller Sozialkontrolle wird erwartet, dass sie das Sicherheitsempfinden steigert.

Forschungsfrage

Die vorgestellten theoretisch begründeten Prädiktoren bilden eine generelle Grundlage für die Erklärung des Sicherheitsempfindens. Dabei fällt auf, dass insbesondere die naheliegenden Sachverhalte, Viktimisierung und Medienrezeption in der empirischen Prüfung enttäuschen.

In einem ersten Schritt soll deshalb geprüft werden, ob sich dieser Befund replizieren lässt. Ein theoretischer Kern der Broken-Windows-Theorie besteht in der Kausalannahme, derzufolge das Auftreten von Incivilities direkt das Sicherheitsempfinden beeinflusst. Ob sich auch dieser Zusammenhang empirisch nachweisen lässt, soll im zweiten Schritt geprüft werden.

Wenn beides der Fall ist, also die Effekte von Viktimisierung und Medienrezeption schwach sind oder nicht auftreten und die Wahrnehmung von Incivilities das Sicherheitsempfinden beeinflusst, dann soll die Möglichkeit geprüft werden, ob in der Wahrnehmung von Incivilities indirekte Effekte auf das Sicherheitsempfinden transportiert werden und dazu auch Viktimisierung und Medienrezeption gehören.

Daraus ergibt sich folgende Forschungsfrage:

Stimmt es, dass die Wirkung von Incivilities auf das Sicherheitsempfinden darauf beruht, dass in ihnen Effekte von Drittvariablen enthalten sind, die als theoretisch einschlägig für die Erklärung des Sicherheitsempfindens gelten, aber empirisch in dieser direkten Wirkung nur unzureichend nachweisbar sind?

*Datensatz und Operationalisierung*⁸

Die Datengrundlage bildet eine Sicherheitsbefragung der Stadt Leipzig aus dem Jahr 2011. Die Daten wurden mittels einer postalischen Befragung erhoben.

Grundlage für die Stichprobenziehung bildeten alle deutschen und ausländischen Einwohner, die bis zum 31. August 2011 in der Stadt Leipzig mit Hauptwohnsitz gemeldet sowie im Alter von 18 bis 85 Jahren waren. Diese Grundgesamtheit wurde vom Ordnungsamt der Stadt Leipzig als Dateiabzug aus

⁷ Wenn auch eher galt, frei von fürstlicher Abhängigkeit.

⁸ Ich danke dem Amt für Statistik und Wahlen der Stadt Leipzig für die Nutzung des Datensatzes.

dem Einwohnerregister zur Verfügung gestellt. Die Stichprobenziehung erfolgte mittels Zufallsgenerator gleichverteilt über die Grundgesamtheit und umfasste 6.000 Personen (Bruttostichprobe); das entspricht einem Anteil von 1,4 Prozent der Wohnbevölkerung. Von diesen angeschriebenen Personen haben sich 3.478 an der Befragung beteiligt. Unter Berücksichtigung von 292 stichprobenneutralen Ausfällen (Empfänger verzogen, verstorben oder unbekannt) ergibt sich daraus eine Ausschöpfungsquote von 60,9 Prozent.⁹

Tabelle 1: Operationalisierungen

Bezeichnung der Variablen	Erhebung der Variablen, Wertebereich, arithmetischer Mittelwert, Standardabweichung
<i>Abhängige Variable</i>	
Sicherheitsempfinden	Wie sicher fühlen Sie sich in der Gegend, in der Sie wohnen? tagsüber, nachts; (1) – sehr sicher ... (4) – sehr unsicher; (Cronbach`s Alpha = 0,670) 1,99/0,558
<i>Unabhängige Variablen</i>	
<i>Variablen der personalen Dimension</i>	
Wahrnehmung physischer Incivilties	<p>Wie stark stören bzw. würden Sie sich am Auftreten der folgenden Sachverhalte in Ihrem Wohngebiet stören?</p> <p>a) Abfall (Papier, Glas, Zigarettenkippen, ...), b) unerlaubt abgestellter Sperrmüll, c) Graffiti, d) ungepflegte Vorgärten oder Grünflächen, e) Hundekot auf Gehwegen und Grünflächen, f) demolierte Haltestellen, Telefonzellen, Briefkästen, Papierkörbe, g) kaputte Beleuchtung auf Straßen oder Parkanlagen, h) weggeworfene Spritzen oder Kanülen auf Straßen, Gehwegen, Parkanlagen i) verlassene oder verwahrloste Wohngebäude</p> <p>(0) – überhaupt nicht ... (4) sehr stark;</p> <p>Wie oft haben Sie in den letzten 12 Monaten folgende Sachverhalte in Ihrem Wohngebiet wahrgenommen? – die gleichen Items;</p> <p>(0) nie ... (4) sehr oft</p> <p>der Grad der Störung und der Häufigkeit der Wahrnehmung wurde jeweils pro Item multipliziert und dann additiv zusammengefasst</p> <p>(die Indexbildung folgt Lüdemann 2006, S. 294 ff.),</p> <p>die Werte streuen zwischen 0 und 140; 43,11/22,648</p>

⁹ Umfrage zur Sicherheit in Leipzig 2011 – Ergebnisbericht. Herausgeber: Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen in Zusammenarbeit mit Ordnungsamt, Universität Leipzig (Institut für Soziologie), Polizeidirektion Leipzig und Leipziger Verkehrsbetriebe GmbH.

Bezeichnung der Variablen	Erhebung der Variablen, Wertebereich, arithmetischer Mittelwert, Standardabweichung
Wahrnehmung sozialer Incivilities	<p>Wie stark stören bzw. würden Sie sich am Auftreten der folgenden Sachverhalte in Ihrem Wohngebiet stören?</p> <p>a) Gruppen herumstehender oder herumsitzender Jugendlicher; b) Obdachlose oder Bettler, c) Lärm auf der Straße (z.B. durch Jugendliche oder Betrunkene, laute Musik), d) Drogenabhängige oder Drogendealer, e) Streitereien oder Schlägereien zwischen Leuten in der Öffentlichkeit; f) erwachsene Radfahrer, Inlineskater, Rollschuhfahrer, die auf dem Gehweg fahren, g) freilaufende Hunde, h) Leute, die in der Öffentlichkeit urinieren, i) Falschparker (z.B. auf dem Fuß- oder Radweg, vor Ausfahrten); (0) – überhaupt nicht ... (4) sehr stark;</p> <p>Wie oft haben Sie in den letzten 12 Monaten folgende Sachverhalte in Ihrem Wohngebiet wahrgenommen? – die gleichen Items; (0) nie ... (4) sehr oft</p> <p>der Grad der Störung und der Häufigkeit der Wahrnehmung wurde jeweils pro Item multipliziert und dann additiv zusammengefasst (die Indexbildung folgt Lüdemann 2006, S. 294 ff.), die Werte streuen zwischen 0 und 164; 34,22/24,528</p>
direkte Viktimisierung (nach Örtlichkeit) - dichotom	<p>Ist oder sind Ihnen persönlich innerhalb der letzten 12 Monate eines oder mehrere der folgenden strafbaren Ereignisse, Ordnungsverstöße oder anderes Unrecht zugestoßen?</p> <p>a) Beschädigung des Zweirads (Fahrrad, Mofa, Motorrad, Motorroller), b) Diebstahl des Zweirads (Fahrrad, Mofa, Motorrad, Motorroller), c) Beschädigung des Autos, d) Aufbrechen des Autos und Diebstahl aus Auto, e) Diebstahl des Autos, f) Einbruch in die Wohnung, g) von jemandem in der Öffentlichkeit angepöbelt worden, h) in der Öffentlichkeit sexuell belästigt worden, i) in der Öffentlichkeit sexuell tätlich angegriffen worden, j) als Fußgänger oder Radfahrer durch einen Verkehrsunfall verletzt worden, k) in der Öffentlichkeit von einem Hund gebissen worden, l) in der Öffentlichkeit ausgeraubt worden, m) von jemand geschlagen oder verletzt worden; n) in Bus oder Straßenbahn belästigt oder angegriffen worden</p> <p>- Itematterie nach Lüdemann (2006)</p> <p>Kategorien: im eigenen Ortsteil, einem anderen Ortsteil, außerhalb Leipzigs</p>
indirekte Viktimisierung (nach Örtlichkeit) - dichotom	<p>Sind Familienmitgliedern von Ihnen, anderen Verwandten, Freunden oder Nachbarn innerhalb der letzten 12 Monate eines oder mehrere der folgenden strafbaren Ereignisse, Ordnungsverstöße oder anderes Unrecht zugestoßen?</p> <p>gleiche Items wie direkte Viktimisierung: im eigenen Ortsteil, einem anderen Ortsteil, außerhalb Leipzigs</p>
soziale Kontrollüberzeugung	<p>Es hat wohl jeder seine Meinungen zur Polizei. Die folgende Liste enthält einige Anschauungen und Standpunkte. Kreuzen Sie bitte bei jeder Aussage an, wie sehr Sie zustimmen oder nicht zustimmen. a) Im Großen und Ganzen leistet die Leipziger Polizei gute Arbeit. b) Im Allgemeinen sind die meisten Polizisten freundlich und verständnisvoll. Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zum Thema Ordnung und Sicherheit zu bzw. nicht zu?</p> <p>a) Die Polizei unternimmt alles, um die Sicherheit der Bürger zu gewährleisten.</p> <p>(1) überhaupt nicht ... (5) voll und ganz; (Cronbach`s Alpha = 0,790); 3,86/0,695)</p>

Bezeichnung der Variablen	Erhebung der Variablen, Wertebereich, arithmetischer Mittelwert, Standardabweichung
Rezeption lokale Printmedien	Wie häufig verfolgen Sie Berichte über Kriminalität? a) in einer lokalen Tageszeitung; b) in einem kostenlosen lokalen Wochenblatt (1) nie ... (5) sehr oft; (Cronbach`s Alpha = 0,592); 2,94/1,114)
wahrgenommene informelle Sozialkontrolle	Schätzen Sie bitte ein: Wie wahrscheinlich ist es, dass sich in Ihrem Wohngebiet Nachbarn zusammenschließen, um etwas zu unternehmen, wenn folgende Probleme auftreten? (1) sicher ... (5) unwahrscheinlich; (Cronbach`s Alpha = 0,847); 2,84/936)
<i>Unabhängige Variablen (Kontrollvariablen)</i>	
Alter	(51,43/18,117)
Geschlecht	53,7% weiblich, 45,7% männlich
Schulbildung ¹⁰	(11,55/3,347)

Die Incivilities werden als abhängige Variable aus der Addition der physischen und sozialen Incivilities gebildet. Zunächst wird nun versucht, die Ergebnisse einschlägiger Untersuchungen mithilfe des Datensatzes aus der Sicherheitsbefragung in Leipzig zu replizieren.

Das Zustandekommen des Sicherheitsempfindens - Replikation

Die Überprüfung geschieht in zwei Schritten. Zunächst werden nur die Standardvariablen herangezogen und im zweiten Modell die anderen Variablen aus dem Kreis der Basiserklärungen in das Modell aufgenommen. Die Ergebnisse sind in Tabelle 2 enthalten.

Tabelle 2: Das Zustandekommen des Sicherheitsempfindens

	r	Sicherheitsempfinden	
		Modell 1	Modell 2
Wahrnehmung Incivilities (phys.)	-,368**		-,163**
Wahrnehmung Incivilities (soz.)	-,379**		-,227**
Lebensalter	-,182**	-,154**	-,179**
Geschlecht (Frau)	-,120**	-,112**	-,107**
Schulabschluss	,183**	,144**	,119**
Viktimisierung (direkt)	-,065**		-,023
Viktimisierung (indirekt)	-,045*		-,055**
Polizei gute Arbeit	,076**		,103**
Polizei tendenziös	-,093**		,017
lok. Medien (print)	-,183**		-,040
informelle Sozialkontrolle	,133**		,070**
R ²		,077**	,236**
		N = 2284	N = 2284

Standardisierte OLS-Regressionskoeffizienten; ** signifikant 1%, * signifikant 5%, + signifikant 10%

¹⁰ Einer Empfehlung Diekmanns folgend wurde die Frage nach dem formalen Schulabschluss metrisiert, indem zur üblichen Anzahl an Schuljahren bei einem Hochschulabschluss fünf Jahre hinzugezählt wurden (Diekmann 1995: 578 f.).

In Modell 1 sind die drei Variablen enthalten, die man als Standardprädiktoren bezeichnen kann, aber theoretisch unspezifisch sind. Zum einen sind das die Variablen des nicht unumstrittenen Kriminalitätsfurchtparadox: Alter und Geschlecht. In nahezu allen einschlägigen Untersuchungen sinkt das Sicherheitsempfinden mit dem Alter und Frauen weisen ein geringeres Sicherheitsempfinden auf als Männer. Im verwendeten Datensatz kann dies repliziert werden. Auch der Effekt von Bildung deckt sich mit den Erwartungen: Mit der formalen Schulbildung steigt das Sicherheitsempfinden. Auch hier sind die theoretischen Erklärungen diffus. Eine könnte z.B. darin bestehen, dass mit steigender Schulbildung Kontrollillusionen zunehmen und dadurch das Sicherheitsempfinden steigt. Die bivariaten Zusammenhänge unterscheiden sich kaum von jenen unter multivariater Bedingung.

Im Modell 2 werden nun die anderen Variablen hinzugefügt. Ein erstes Ergebnis besteht darin, dass sich die Effekte der drei Variablen aus Modell 1 kaum verändern. Lediglich die Variable Schulabschluss wird etwas schwächer. Es lässt sich demnach feststellen, dass diese drei Variablen relativ eigenständig, also multikausal das Sicherheitsempfinden beeinflussen.

Bezüglich der sozialen Kontrollüberzeugung zeigt sich, dass die Einschätzung, derzufolge die Polizei gute Arbeit leistet, das Sicherheitsempfinden steigert. Die gegenteilige Einschätzung einer tendenziösen Arbeit weist keine Wirkung auf. Ein bemerkenswertes Nebenergebnis, das hier aber nicht weiter verfolgt werden kann, besteht darin, dass sich im multivariaten Modell der Effekt „Polizei tendenziös“ gegenüber dem bivariaten Zusammenhang in seiner Richtung umkehrt, allerdings sehr nahe an 0 ist.

Demgegenüber zeigt sich auch am verwendeten Datensatz, dass Viktimisierungen sowohl direkte wie indirekte, nahezu wirkungslos sind. Es ist eher noch indirekte Viktimisierung, die auf eine sehr schwache signifikante Minderung des Sicherheitsempfindens hinweist. Das gleiche trifft auf die Rezeption von Kriminalberichterstattung in lokalen Medien zu. Auch hier ist im Grunde keine Wirkung auf das Sicherheitsempfinden nachweisbar. Dies ist in nahezu allen einschlägigen Untersuchungen ebenso der Fall. Lediglich die Richtung des sehr schwachen, nicht signifikanten Betakoeffizienten stimmt mit der theoretischen Erwartung überein. Auffällig ist, dass ein durchaus bemerkenswerter hochsignifikanter bivariater Zusammenhang ($-,183^{**}$) zwischen der Häufigkeit der Rezeption lokaler Printmedien und dem Sicherheitsempfinden besteht, der dazu verführen kann, denselben isoliert zu betrachten. Im multivariaten Zusammenhang löst er sich aber nahezu auf.

Das Vertrauen in die informelle Sozialkontrolle im Wohngebiet ist zwar signifikant, aber insgesamt von nachrangiger Bedeutung. Das entspricht nicht den hohen Erwartungen, die sich seitens der Forschung auf die nachbarschaftlichen Beziehungen richten. Demgegenüber sind die Incivilities im Modell mit deutlichen Effekten vertreten. Erwartungsgemäß beeinträchtigen soziale Incivilities das Sicherheitsempfinden stärker als die physischen. Im Vergleich zu den bivariaten Zusammenhängen wird deutlich, dass diese Wirkung ebenfalls einer multivariaten Veränderung unterliegt, also in einem kom-

plexen, eingebetteten Zusammenhang steht. Die Zunahme an Incivilities senkt das Sicherheitsempfinden.

Insgesamt, daraus leitet sich der replikative Charakter der beiden multivariaten Modelle ab, bestätigt sich das enttäuschende Ergebnis, demzufolge Viktimisierung und Medienrezeption bezüglich ihrer verminderten Wirkung auf das Sicherheitsempfinden zwar plausibel und theoretisch schlüssig begründbar sind, empirisch diese Wirkung aber kaum nachweisbar ist. Der folgende Schritt soll deshalb eine Möglichkeit prüfen, diese Variablen wieder in die Erklärung des Sicherheitsempfindens zurückzubringen.

Die Wahrnehmung von Incivilities als kognitiver Container

Auch andere empirische Untersuchungen bestätigen den starken Einfluss von Incivilities auf das Sicherheitsempfinden. Das replikative Modell 2 weist einen Rückgang der Stärke des Zusammenhangs zwischen Incivilities und Sicherheitsempfinden von der bivariaten zur multivariaten Berechnung auf. Das deutet auf eine komplexe Vernetzung dieser Variablen hin. Demzufolge kann angenommen werden, dass in der Wirkung der Incivilities Wirkungen weiterer Variablen enthalten sind. Auf diese Weise „transportieren“ die Incivilities indirekte Wirkungen dritter Variablen auf das Sicherheitsempfinden. Hier interessieren in erster Linie, ob an einer solchen indirekten Wirkung die beiden enttäuschenden Variablen bei der Vorhersage des Sicherheitsempfindens beteiligt sind.

Zunächst aber bedarf es einer theoretischen Begründung dieser Annahme. Es muss zwischen dem *Auftreten* von Incivilities und der *Wahrnehmung* von Incivilities strikt unterschieden werden.¹¹ Das ist nur scheinbar ein simpler Sachverhalt, demzufolge sich die Häufigkeit des Auftretens von Incivilities von der Wahrnehmung der Häufigkeit des Auftretens von Incivilities unterscheidet. Wahrnehmung unterliegt einer kognitiven Verarbeitung, sodass davon auszugehen ist, dass Befragte im gleichen Wohngebiet sehr wahrscheinlich eine unterschiedliche Intensität des Auftretens von Incivilities wahrnehmen. Es handelt sich also um keine Widerspiegelung der Situation im Wohngebiet. Ganz generell kann man sagen, dass Wahrnehmungen von Präferenzen beeinflusst werden. Die erste theoretische Systematisierung nahmen Dorothee und William Thomas vor. Das Thomas-Theorem¹², sofern es nicht konstruktivistisch verabsolutiert, sondern wie ursprünglich gedacht, als *eine* Komponente betrachtet wird, eignet sich zur Begründung der hier getroffenen Annahme einer kognitiv verarbeiteten Wahrnehmung. Merton (1995: 400) hat beide Bestandteile den Einfluss der Präferenzen auf die Situations-

¹¹ Eine der wenigen Studien, in denen aufwendig auch das tatsächliche Auftreten von Incivilities mit erhoben wurde ist die Hamburger Studie von Lüdemann und Peter (2007).

¹² „Wenn die Menschen Situationen als real definieren, so sind auch ihre Folgen real.“ (Thomas 1965: 114)

definition und den Einfluss der Situationsdefinition auf das Handeln in seinem fiktiven Beispiel der Union-Bank veranschaulicht.¹³

Exkurs: Warum aufklärende Kampagnen zum „richtigen“ Wahrnehmen erfolglos sind

Die Idee, etwa zum „richtigen“ Wahrnehmen von Gefahren anzuleiten, mag verführerisch sein, um die subjektive Komponente, die mitunter nicht gewünschten Tendenzen folgt, zu beeinflussen. Immerhin wäre dies von der Erwartung getragen, aktiv das Sicherheitsempfinden einer Bevölkerung zu erhöhen. Allerdings ist der Erfolg einer solchen Maßnahme höchst unwahrscheinlich.

Wahrnehmungspsychologisch wird zwischen konzeptgesteuerter und datengesteuerter Wahrnehmung unterschieden (Zimbardo/Gerrig 2004: 161, Fischer/Wiswede 2002: 169). Datengesteuerte Wahrnehmung ist eher offen bzw. induktiv. In diesem Fall existieren kaum Erfahrungen mit dem Wahrnehmungsobjekt und es wird auch als etwas Neues eingeschätzt. Bei konzeptgesteuerter Wahrnehmung hingegen sind Vorwissen, Präferenzen und Erwartungen beteiligt. Das ist zunächst effizient in dem Sinne, als damit Alltagsroutinen unterstützt werden und das Zurechtfinden im Alltag erleichtert wird. Diese Wahrnehmungsroutinen sichern ein „flüssiges“ Alltagshandeln ab.

Darüber hinaus aber weisen konzeptgesteuerte Wahrnehmungen auch eine gewisse Resistenz gegenüber kognitiven Korrekturen auf. Im Sozialisationsmodell von Parsons werden drei Orientierungsebenen individueller Akteure unterschieden: eine normativ-evaluative, eine kognitive und eine affektive. Sozialisation, intendiert wie auch unintendiert, bewirkt, dass sich Elemente der normativ-evaluierenden Ebene mit positiven Affekten in dem Maß verbinden, in dem sie vielfach wiederholt als richtig und belohnend erscheinen (Parsons 1999). Diese Assoziationen sichern die Orientierung eines Akteurs gegen Kognitionen ab, die gegen jene normativ-evaluativen Überzeugungen einen Zweifel erzeugen könnten. In einem solchen Fall aktivieren sich negative Affekte („schlechtes Gewissen“). Durch die Tendenz negative Affekte zu vermeiden entstehen Denk- und Wahrnehmungsgrenzen.¹⁴

¹³ Auch ein Hörspiel von Orson Welles nach dem Roman „Krieg der Welten“ von Herbert G. Wells, das von Welles 1938 als Nachrichtensendung umgestaltet wurde, gilt als ein Beispiel für die Wirksamkeit der Situationsdefinition auf das Handeln.

¹⁴ Aristoteles gilt als der Enzyklopädist des Altertums. Zweifellos ein kluger Mann, der in „Politik und Staat der Athener“ schreibt: "Es ist also klar, dass es von Natur Freie und Sklaven gibt und dass das Dienen für diese zuträglich und gerecht ist. [...] Desgleichen ist das Verhältnis des Männlichen zum Weiblichen von Natur so, dass das eine besser, das andere geringer ist, und das eine regiert und das andere regiert wird“ (Aristoteles 1955: 1254b). Diese Urteile lassen sich keineswegs auf die Dominanz des historischen Zeitgeistes zurückführen, denn philosophische Zeitgenossen von Aristoteles, die Sophisten, gingen von der Gleichheit aller Menschen aus. Dieses Beispiel zeigt, dass die Kognitionen nicht frei sind und dass enormes Wissen nicht zu klugen Urteilen führen muss, weil, wie aus Parsons Modellvorstellung hervorgeht, die Kognitionen von Assoziationen zwischen Werten (Überzeugungen) und positiven Emotionen beherrscht werden.

Eine zweite Quelle zur Begründung der Wirkung konzeptgesteuerter Wahrnehmung besteht in dominanten Bedürfnissen gegenüber positiv bewerteten Objekten. Fischer und Wiswede (2002) referieren Ergebnisse von Experimenten von Wispé und Drambarean (1953) sowie Bruner und Goodman (1947), die in Bezug auf Hunger und Armut nachweisen konnten, dass Bedürfnisse die Wahrnehmung beeinflussen (Fischer/Wiswede 2002: 191 f.).¹⁵

Sowohl die Absicherung von normativ-evaluativen Überzeugungen als auch auftretende dominante Bedürfnisse nehmen auf Wahrnehmungen Einfluss. Darüber hinaus ist dieser Einfluss mehr oder weniger stringent durch Alltagstheorien abgesichert. Alltagstheorien beziehen sich auf den Zusammenhang zwischen einem Handlungsziel und einer kausalen Annahme, durch welche Handlung dieses Ziel erreicht werden kann.¹⁶ Der assoziierte Zusammenhang zwischen der wertbezogenen Besetzung eines Objekts und dem positiven Affekt wirkt demzufolge wie ein WahrnehmungsfILTER (Framing). Alltagstheorien sind damit weitgehend gegen Wiederlegung immunisiert. Aus diesem Grund sind Aufklärungskampagnen zur Widerlegung von Alltagstheorien umso chancenloser, je intensiver diese durch normativ-evaluierenden Überzeugungen einer Person abgesichert sind. Ein Beispiel dafür sind Überzeugungen von Sektenmitgliedern. Hier lässt sich das Phänomen beobachten, dass z.B. Sekten, deren Glaubensdogma in der Vorhersage des Weltuntergangs besteht, sich nach dem Nichteintreten im Regelfall keineswegs auflösen. Immerhin ist das Weiterbestehen der Welt ein im Grunde unhintergehbare Beweis für das Scheitern der sektenbegründenden Vorhersage. Mit diesem Paradox setzte sich bereits in den 1950er Jahren Leon Festinger (Festinger u.a. 1956) auseinander und sah darin ein Ergebnis der Bewältigung kognitiver Dissonanz (Festinger 1978). Kognitionen streben einem Gleichgewicht zu, d.h. widersprüchliche Elemente (Kognitionen, Handlungen) werden über bewusste und unbewusste Prozesse ausgeglichen, und zwar so, dass (emotional assoziierte) Grundüberzeugungen gesichert und singuläre Abweichungen in deren Sinn interpretiert werden. Im Fall der Sekte, die Festinger als verdecktes Mitglied untersuchte, bestand die Dissonanzbewältigung darin, dass die Sektenanhänger der Meinung waren, dass ihr ausdauerndes Beten den Weltuntergang (zunächst) verhindert habe.

Bezogen auf den hier vorliegenden Gegenstand bedeutet dies, dass Unterschiede in der Wahrnehmung von Unordnung dadurch entstehen, dass Sicherheit einen unterschiedlichen Stellenwert in den individuellen Präferenzordnungen einnimmt und das Objekt der Wahrnehmung eingebettet in Alltagstheorien in seiner Wertigkeit und seinen Auswirkungen eingeschätzt wird. Alltagstheorien, denen zufolge ordnungsgefährdendes Handeln zu Unsicherheit führt, definieren dann auch Zeichen der Unordnung als Gefahrensymbole. Rückzugsverhalten ist eine „natürliche“ Reaktion auf die Interpretation von

¹⁵ Im Experiment von Wispé und Drambarean (1953) führte Hunger dazu, dass in einem Worterkennungstest nahrungsbezogene Worte schneller erkannt wurden. Im Experiment von Bruner und Goodman (1947) wurden in einer Gruppe von Kindern aus armen Verhältnissen gegenüber Kindern aus wohlhabenden Verhältnissen die Größe von Geldmünzen überschätzt.

¹⁶ In Anlehnung an Esser (1999: 204 ff.).

Gefahr. Mit anderen Worten, faktenbezogene Aufklärung erreicht die individuellen Kognitionen nicht, weil Kognitionen, wie versucht wurde zu skizzieren, keine isolierten Elemente, sondern eingebettet in das individuelle Dispositionssystem sind, in dem Alltagstheorien, Emotionen und das Sicherheitsbedürfnis der Person miteinander auf komplexe Weise verbunden sind.¹⁷

Zurück zur Annahme, die geprüft werden soll.

Aus den Darlegungen ist übertragbar, dass Präferenzen und Alltagstheorien die Wahrnehmung der Situation beeinflussen, welche dann zu einer Definition der Situation führen, z.B. als eher sicher oder eher unsicher. Lüdemann (2006) hat in seiner Untersuchung bereits dafür plädiert, die Validität der Wahrnehmungsmessung dadurch zu erhöhen, dass bezüglich der Incivilities detailliert erhoben wird, wie sehr diese stören bzw. als schlimm empfunden werden. Dadurch wird die individuelle Präferenzordnung gegenüber Incivilities in die Messung einbezogen. In der hier getroffenen Annahme wird davon ausgegangen, dass in den Präferenzen und Alltagstheorien kriminalitätsbezogene Erfahrungen enthalten bzw. miteinander verbunden sind und die Intensität beeinflussen mit der sich Incivilities hinsichtlich der Störung des Ordnungsempfindens zwischen Personen unterscheiden. Konkret bedeutet dies zu prüfen, ob die Erklärung der Wahrnehmung von Incivilities durch Viktimisierung und Medienrezeption beeinflusst wird.

Zusammenfassend wird angenommen:

- Erfahrungen mit kriminogenen Sachverhalten beeinflussen konkrete Präferenzen des subjektiven Ordnungsempfindens. Je umfangreicher direkte und indirekte Viktimisierungserfahrungen einschließlich der Rezeption von Kriminalberichterstattung in Medien sind, umso höher ist der Rang von Sicherheit in der individuellen Präferenzordnung.
- Diese Präferenzen wiederum nehmen im Zusammenhang mit Alltagstheorien, in denen ein Objekt und seine möglichen Wirkungen auf Sicherheit eingeschätzt bzw. übernommen werden, Einfluss auf die Intensität der Wahrnehmung von Incivilities im Wohngebiet.
- Befördert über die Stellung eines Objekts in der Präferenzordnung und die Einschätzung seiner Wirkungen durch Alltagstheorien wird der Einfluss von Viktimisierungserfahrungen und die Rezeption von Medienberichterstattung auf die Wahrnehmung von Incivilities empirisch beobachtbar.

¹⁷ Es ist demnach mehr oder weniger unerheblich, ob aus Unordnung tatsächlich Kriminalität entsteht oder nicht, wenn die Überzeugung der Richtigkeit der Alltagstheorie darin besteht, dass Unordnung der Anfang der Entstehung weiterer kollektiver Übel ist.

Kognitive Einflüsse auf die Wahrnehmung von Incivilities

In den folgenden linearen Regressionsmodellen wird geprüft, inwieweit die Variablen zur Erklärung des Sicherheitsempfindens die Intensität der Wahrnehmung von Incivilities beeinflussen. Zunächst interessiert, ob auch ein Zusammenhang zwischen den Standardprädiktoren für das Sicherheitsempfinden (Alter, Geschlecht, Bildung) und den Incivilities besteht. Danach soll geprüft werden, ob sich Hinweise auf die Wahrnehmung von Incivilities ergeben, denen zufolge in ihnen Wirkungen zur Erklärung des Sicherheitsempfindens enthalten sind. In Tabelle 3 sind die Ergebnisse wiedergegeben.

Ein erstes bedeutsames Ergebnis besteht darin, dass die Standardprädiktoren für die Erklärung des Sicherheitsempfindens auf die Wahrnehmung sozialer Incivilities keinen Einfluss nehmen und lediglich das Alter einen geringen Effekt auf die Wahrnehmung der physischen Incivilities erkennen lässt. Das ist insofern beachtlich, als man auch annehmen könnte, dass ältere Menschen eher strikte Ordnung präferieren. Als Grundlage dafür könnte sowohl ein Alterseffekt (Alterskonservativität) als auch ein Kohorteneffekt (Generation, die vor dem Wertewandel ihre Primärsozialisation erlebte oder in der DDR sozialisiert wurde¹⁸) vermutet werden. Hinzu kommt, dass auch, wie zur Erklärung des Effekts auf das Sicherheitsempfinden, von einer gesteigerten Vulnerabilität ausgegangen werden kann. Immerhin gelten besagte Indikatoren für Zeichen sozialer Desorganisation, was sich im Sinne von Gefahrensymbolen ausdrückt.

Tabelle 3: Bedingungen für die Wahrnehmung von Incivilities

	Wahrnehmung von Incivilities			
	r	Physisch	r	Sozial
Lebensalter	,083**	,070**	-,010	-,000
Geschlecht (Frau)	,027	,021	,014	,006
Schulabschluss	-,070**	-,012	-,061**	-,018
Viktimisierung (direkt)	,135**	,127**	,183**	,159**
Viktimisierung (indirekt)	,071**	,068**	,101**	,072**
Polizei gute Arbeit	-,048*	-,043*	-,071**	-,044*
Polizei tendenziös	,120**	,065**	,121**	,070**
lok. Medien (print)	,212**	,206**	,205**	,221**
informelle Sozialkontrolle	-,128**	-,127**	-,133**	-,130**
R²		,095**		,108**
		N = 2284		N = 2284

Standardisierte OLS-Regressionskoeffizienten; ** signifikant 1%, * signifikant 5%, + signifikant 10%

Bezüglich des Geschlechts gilt Ähnliches. Im Sinne eines modernen Mainstreams könnte man sogar geneigt sein, ein gesteigertes Ordnungsverständnis von Frauen als Folge eines evolvierten Elements der pleistozänen Sammlerinnen zu vermuten.

¹⁸ Vgl. Walter (2016) zur Präferenz konservativer Werte in der DDR.

Schließlich wäre eine durchaus plausible Vorhersage, dass mit dem Ansteigen von Bildung die Vorstellung von verbindlicher Ordnung eine untergeordnete Rolle spielt.

Diese Zusammenhänge sind hier so ausführlich erörtert, weil darin verbreitete Alltagsstereotype zum Ausdruck kommen und das Ergebnis der Regression gerade diese impliziten Annahmen falsifiziert. Die Bedeutung dieser Falsifikation wird durch die Explikation der Stereotype deutlich.

Diese drei Variablen sind, um es noch einmal hervorzuheben, für die Erklärung der Wahrnehmung von Incivilities unbedeutend.

Demgegenüber zeigt sich aber nun, dass direkte Viktimisierung sowie die Häufigkeit der Rezeption von Kriminalberichterstattung in lokalen Medien einen hochsignifikanten deutlichen Einfluss auf die Wahrnehmung von Incivilities ausüben. Verbunden mit der Basisannahme, der zufolge Unordnung als Zeichen sozialer Desorganisation bzw. Gefahr interpretiert werden kann, wird dieser Zusammenhang durch direkte Viktimisierungserfahrung verstärkt. Befragte mit Viktimisierungserfahrung reagieren demnach sensibler auf ihre Wohnumgebung, d.h. sie nehmen mehr Unordnung wahr, als Befragte ohne eigene Viktimisierungserfahrung. Die eigentliche Bedeutung dieser Beobachtung liegt nun darin, dass Viktimisierungserfahrungen das Sicherheitsempfinden beeinflussen, aber eben *indirekt* über die Wahrnehmung von Incivilities.

Das Gleiche, noch etwas stärker ausgeprägt, gilt für die Rezeption von lokalen Medienberichten über Kriminalität. Je häufiger eine solche Rezeption geschieht, umso intensiver ist die Wahrnehmung von Incivilities. Auch hier gilt, dass davon auszugehen ist, dass Medienberichterstattung über die Wahrnehmung von Incivilities indirekt auf das Sicherheitsempfinden wirkt. Beide Variablen sind demnach in nicht unerheblichem Maß daran beteiligt, dass wiederum die Wahrnehmung von Incivilities so modellbestimmend für die Erklärung des Sicherheitsempfindens ist (siehe Tabelle 2).

Schließlich ist eine dritte Variable in diesen Modellen von Bedeutung: die Einschätzung der Wirksamkeit informeller Sozialkontrolle. Wenn demnach bei Befragten die Überzeugung vorherrscht, dass die Nachbarschaft in der Lage ist, gegen Unordnung wirksam vorzugehen, dann sinkt die Wahrnehmung von Incivilities.

Alle drei Befunde weisen darauf hin, dass Messergebnisse zur Wahrnehmung von Incivilities eine komplexe kognitive Verarbeitung der Situation im Wohngebiet beinhalten. Bemerkenswert ist ferner, dass sich Ihre Wirkung komplementär zu jener von Alter, Geschlecht und Bildung entfaltet. Die Beeinflussung der Wahrnehmung von Incivilities geschieht demnach nicht auf die gleiche Weise wie die Beeinflussung des Sicherheitsempfindens, aber durch Variablen, die theoretisch begründet sicherheitsrelevant sind.

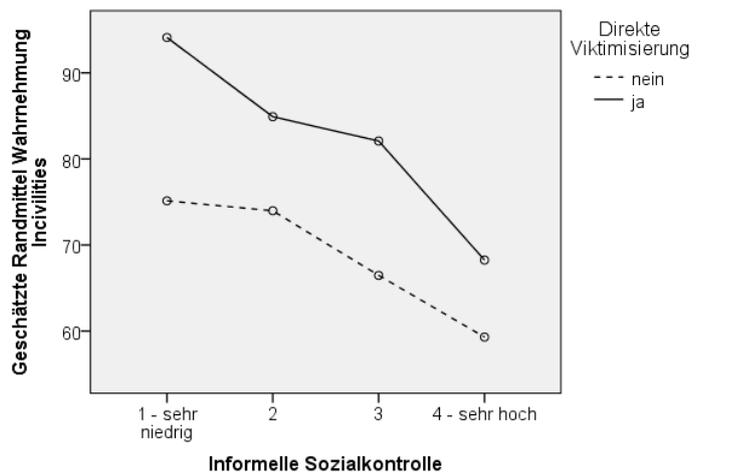
Schließlich verändern sich die Effekte der beiden Variablen zur Einschätzung der Polizeiarbeit. Das Vertrauen in die Polizeiarbeit ist nahezu wirkungslos. Demgegenüber, gegenteilig zum Modell, in dem das Sicherheitsempfinden als abhängige Variable auftritt, verstärkt die Einschätzung der Polizeiarbeit als tendenziös nun leicht, aber signifikant die Wahrnehmung von Incivilities. Hierbei ist die Differenz zwischen dem bivariaten und multivariaten Zusammenhang auffällig. Während also das Vertrauen in die Polizeiarbeit das Sicherheitsempfinden erhöht, steigert der Verdacht tendenziöser Polizeiarbeit die Wahrnehmung von Incivilities, womit indirekt das Sicherheitsempfinden verringert wird.

Abschließend einige Bemerkungen zur Bedeutung der Einschätzung informeller Sozialkontrolle im Wohngebiet. Es stellt sich die Frage, ob sich Interaktionsbeziehungen mit den Viktimisierungserfahrungen und der Rezeption von Medienberichten auf die Wahrnehmung von Incivilities beobachten lassen.

Bezüglich der Viktimisierungserfahrungen geht es darum, zu prüfen, ob die Überzeugung von der Wirksamkeit der Nachbarschaft zum Bewältigungspotenzial gerechnet werden kann.

Abbildung 2 zeigt das graphische Ergebnis einer mehrfaktoriellen Varianzanalyse. Abhängige Variable ist die Intensität der Wahrnehmung von Incivilities (insgesamt). Geprüft wird die Interaktion zwischen Viktimisierungserfahrung und der Überzeugung von der Wirksamkeit der informellen Sozialkontrolle durch die Nachbarschaft. Als Kovariaten dienen alle Variablen aus dem linearen Regressionsmodell (Tabelle 3).

Abbildung 2: Zusammenhang Einschätzung informelle Sozialkontrolle und Viktimisierungserfahrung



Kovariate im Modell werden für die folgenden Werte ausgewertet: Alter = 48,33, Geschlecht = 1,54, Schulabschluss = 11,720, indirekte Viktimisierung = ,52, Polizei ermittelt sozial tendenziös = 3,20, Polizei leistet gute Arbeit = 3,84, Häufigkeit Tageszeitung/Wochenblatt = 2,92

Das Ergebnis deutet auf eine ordinale Interaktion der Variablen, allerdings erreicht sie keine Signifikanz. In Bestätigung des Ergebnisses des linearen Regressionsmodells zeigen sich durchgängig beide Haupteffekte: Je stärker die Überzeugung von der Wirksamkeit der informellen Sozialkontrolle ist,

umso geringer ist die Wahrnehmung von Incivilities. Viktimisierte dagegen weisen eine gesteigerte Wahrnehmung von Incivilities auf. Die Unterschiede zwischen den Kategorien beider Variablen sind durchweg signifikant. Darüber hinaus zeigt sich, dass die Überzeugung der Wirksamkeit informeller Sozialkontrolle durch die Nachbarschaft die Wahrnehmung von Incivilities auch derjenigen Befragten mit Viktimisierungserfahrungen deutlich senkt und sich in der höchsten Stufe der Überzeugung den Befragten ohne Viktimisierungserfahrungen annähert. Tabelle 4 enthält die dazugehörigen arithmetischen Mittelwerte. Demnach vermindert die Überzeugung von der Wirksamkeit informeller Sozialkontrolle den Einfluss von Viktimisierungserfahrungen auf die Wahrnehmung von Incivilities.

Tabelle 4: Interaktion auf die Intensität der Wahrnehmung von Unordnung (1)

informelle Sozialkontrolle	Direkte Viktimisierung	
	nein	ja
sehr niedrig	75,13	94,11
eher niedrig	73,98	84,91
eher hoch	66,47	82,01
sehr hoch	59,30	68,25

arithmetische Mittelwerte

Ein ähnlicher Zusammenhang zeigt sich auch bezüglich der Rezeption von Kriminalberichterstattung in lokalen Printmedien. Auch hier wird der im linearen Regressionsmodell gefundene Zusammenhang zwischen der Häufigkeit der Rezeption und der Wahrnehmung von Incivilities durch die Überzeugung der Wirksamkeit informeller Sozialkontrolle durch die Nachbarschaft vermindert.

Tabelle 5: Interaktion auf die Intensität der Wahrnehmung von Unordnung (2)

informelle Sozialkontrolle	Rezeption lokale Printmedien	
	selten	häufig
sehr niedrig	78,65	93,91
eher niedrig	74,38	87,44
eher hoch	68,73	84,94
sehr hoch	59,51	73,01

arithmetische Mittelwerte

Insgesamt wird hieraus erkennbar, dass die subjektive Wirksamkeitseinschätzung gegenüber der Nachbarschaft ein nicht zu unterschätzender Faktor ist, der sowohl direkt auf die Wahrnehmung von Incivilities wirkt als auch indirekt die verstärkenden Wirkungen von Viktimisierung und Medienrezeption auf die Wahrnehmung von Incivilities abschwächt.

Zusammenfassung

Die gut replizierten Prädiktoren für das Sicherheitsempfinden (Alter, Geschlecht, Bildung) sind für die Wahrnehmung von Incivilities wirkungslos. Ordnungsvorstellungen sind demnach nicht die Folge einer Generations- oder sozialen Zugehörigkeit und damit gruppenspezifisch geprägt. Auch klischee-

hafte Vorstellungen einer Geschlechtsspezifität zeigen sich nicht. Dies kann als ein Hinweis auf die Verbreitung eines allgemeinen Ordnungsverständnisses angesehen werden, was für Theorien sozialer Desorganisation und die Broken-Windows-Theorie von grundlegender Bedeutung ist.

Die Wahrnehmung von Incivilities kann als Folge eines komplexen kognitiven Prozesses angesehen werden. Dieser Prozess drückt nicht lediglich eine willkürliche subjektive Befindlichkeit aus, sondern ist eine systematische Größe, welche die subjektive Definition der Situation im Wohngebiet handlungsrelevant mitbestimmt.

Demnach beruht die Wahrnehmung von Incivilities auf eigenständigen Kausalzusammenhängen. Insbesondere jene Sachverhalte, von denen Effekte auf das Sicherheitsempfinden theoretisch erwartet werden, aber kaum oder selten empirisch nachweisbar sind, gehören zu den Bedingungen, die diese Kausalzusammenhänge bilden: die direkten Viktimisierungserfahrungen und die Häufigkeit der Rezeption von Kriminalberichterstattung in lokalen Printmedien.

Damit ist ein empirischer Nachweis dafür gelungen, dass bestimmte Erscheinungen von Unordnung im Wohngebiet als Gefahrensymbol aufgeladen sind und gedeutet werden.

Getragen wird diese Aufladung durch Alltagstheorien. Alltagstheorien wiederum sind eine erfahrungsbasierte Annahme über die Kausalität von Ereignissen, die in Abhängigkeit ihrer Wertigkeit in der individuellen Präferenzordnung gegen Veränderung geschützt sind. Erfahrung kann als individuelle oder kollektive gegeben sein. Letzteres betrifft z.B. Alltagsnarrationen über Gefahren, in denen Zusammenhänge zwischen Abweichendem und generellen Gefahren hergestellt werden (z.B. Stehr 1999).

In der kognitiven Verarbeitung von Unordnungswahrnehmungen spielt die Einschätzung der Wirksamkeit informeller Sozialkontrolle durch die Nachbarschaft eine wichtige Rolle. Die Intensität dieser Wirksamkeitsüberzeugung schwächt Effekte auf die Wahrnehmung von Incivilities durch dritte Variablen (Viktimisierungserfahrung, Medienrezeption) ab.

Mit der direkten Wirkung auf das Sicherheitsempfinden „transportiert“ die Wahrnehmung von Incivilities sowohl subjektive Verarbeitungen als auch objektive Sachverhalte des Kriminalitätsgeschehens. Sie ist ein kognitiver Container für indirekte Wirkungen von Viktimisierung und Medienrezeption auf das Sicherheitsempfinden.

Weil die Wahrnehmung von Incivilities einen bedeutsamen Faktor in der Beeinflussung des Sicherheitsempfindens darstellt, verdient deren Konstituierung größere Aufmerksamkeit im Rahmen der Beurteilung von Analysen der Sicherheitsbedürfnisse einer Wohnbevölkerung.

Literatur:

Aristoteles (1955): Politik und Staat der Athener. Band 4. Zürich: Artemis Verlag.

Binninger, Clemens und Gunther Dreher (1997): Der Erfolg des New York City Police Departments in der Kriminalitätsbekämpfung – Von New York lernen? In: Gunther Dreher und Thomas Feltes (Hrsg.): Das Modell New York: Kriminalprävention durch 'Zero Tolerance'? Beiträge zur aktuellen kriminalpolitischen Diskussion, S. 16–42. Holzkirchen: Felix Verlag.

Boers, Klaus (1991): Kriminalitätsfurcht. Erklärungszusammenhang und die Folgen eines sozialen Problems. Pfaffenweiler: Centaurus Verlag.

Bruner, Jerome S. und Cecile C. Goodman (1947): Need and value as organizing factors in perception. In: Journal of Abnormal and Social Psychology 42, S. 33–44.

Diekmann, Andreas (1995): Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Reinbeck: Rowohlt Verlag.

Esser, Hartmut (1999): Soziologie. Spezielle Grundlagen, Band 1: Situationslogik und Handeln, Frankfurt a. M.: Campus Verlag.

Feltes, Thomas (2008): Null-Toleranz. In: Hans-Jürgen Lange (Hrsg.): Kriminalpolitik, S. 231–250. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Festinger, Leon (1978): Theorie der kognitiven Dissonanz. Bern: Hans Huber Verlag.

Festinger, Leon, Henry W. Riecken und Stanley Schachter (1956): When Prophecy Fails. A social and psychological study of a group that predicted the destruction of the world. Minnesota: University of Minnesota Press.

Fischer, Lorenz und Günter Wiswede (2002): Grundlagen der Sozialpsychologie. München: Oldenbourg Verlag.

Gabriel, Ute (1998): Furcht und Strafe. Kriminalitätsfurcht, Kontrollüberzeugungen und Strafforderungen in Abhängigkeit von der Erfahrung krimineller Viktimisierung. Baden-Baden: Nomos Verlag.

Häfele, Joachim und Christian Lüdemann (2006): "Incivilities" und Kriminalitätsfurcht im urbanen Raum. Eine Untersuchung durch Befragung und Beobachtung. In: Kriminologisches Journal 38 (4), S. 273–291.

Hirtenlehner, Helmut (2006): Kriminalitätsfurcht – Ausdruck generalisierter Ängste und schwindender Gewissheiten? Untersuchung zur empirischen Bewährung der Generalisierungsthese in einer österreichischen Kommune. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. 58 (2), S. 307–331.

Hirtenlehner, Helmut und Dina Hummelsheim (2011): Schützt soziale Sicherheit vor Kriminalitätsfurcht? Eine empirische Untersuchung zum Einfluss wohlfahrtsstaatlicher Sicherungspolitik auf das kriminalitätsbezogene Sicherheitsbefinden. In: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform 94 (3), S. 178–198.

Hohage, Christoph (2004): Incivilities und Kriminalitätsfurcht. In: Soziale Probleme 15 (1), S. 77–95.

Inglehart, Roland (1977): *The Silent Revolution. Chancing Values and Political Styles among Western Publics*, Princeton: Princeton University Press.

Kania, Harald (2004): *Kriminalitätsberichte und die Konstruktion von Kriminalitätswirklichkeit*. In: Michael Walter, Harald Kania und Hans-Jürgen Albrecht (Hrsg.): *Alltagsvorstellungen von Kriminalität*, S. 137–156. Münster: LIT Verlag.

Keizer, Kees, Siegwart Lindenberg und Linda Steg (2008): *The Spreading of Disorder*. In: *Science* 322 (5908), S. 1681–1685.

Keuschnigg, Marc und Tobias Wolbring (2015): *Disorder, social capital, and norm violation: Three field experiments on the broken windows thesis*. In: *Rationality and Society* 27(1), S. 96–126.

Kreuter, Frauke (2002): *Kriminalitätsfurcht: Messung und methodische Probleme*. Opladen: Leske + Budrich Verlag.

Kuran, Timur (1997): *Leben in Lüge. Präferenzverfälschungen und ihre gesellschaftlichen Folgen*. Tübingen: Mohr Siebeck.

Lamnek, Siegfried (1990): *Kriminalitätsberichterstattung in den Massenmedien als Problem*. In: *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform* 73 (3), S. 163–176.

Legge, Ingeborg (1998): *New York - weder Modell noch Fortschritt? Ein Beitrag zur Rationalisierung der sicherheitspolitischen Debatte um die New Yorker Polizeistrategie*. In: Gunther Dreher und Thomas Feltes (Hrsg.): *Das Modell New York: Kriminalprävention durch 'Zero Tolerance'?* Beiträge zur aktuellen kriminalpolitischen Diskussion, S. 102–119. Holzkirchen: Felix Verlag.

Lewis, Dan A. und Greta W. Salem (1986): *Fear of Crime. Incivility and the Production of a Social Problem*. New Brunswick: Transaction Publishers.

Lüdemann, Christian (2005): *Benachteiligte Wohngebiete, lokales Sozialkapital und »Disorder«*. Eine Mehrebenenanalyse zu den individuellen und sozialräumlichen Determinanten der Perzeption von physical und social incivilities im städtischen Raum. In: *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform* 88 (4), S. 240–256.

Lüdemann, Christian (2006): *Kriminalitätsfurcht im urbanen Raum*. Eine Mehrebenenanalyse zu individuellen und sozialräumlichen Determinanten verschiedener Dimensionen von Kriminalitätsfurcht. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 58 (2), S. 285–306.

Lüdemann, Christian und Sascha Peter (2007): *Kriminalität und Sozialkapital im Stadtteil*. Eine Mehrebenenanalyse zu individuellen und sozialräumlichen Determinanten von Viktimisierungen. In: *Zeitschrift für Soziologie* 36 (1), S. 25–42.

Mead, George H. (1968): *Geist, Identität und Gesellschaft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag.

Merton, Robert K. (1995, zuerst 1949): *Soziologische Theorie und soziale Struktur*. Berlin, New York: de Gruyter Verlag.

Mühler, Kurt (2014): *Das Kriminalitätsfurchtparadox und geschlechtsspezifische Vulnerabilität*. In: Ilse Nagelschmidt, Britta Borrego und Uta Beyer (Hrsg.): *Interdisziplinäres Kolloquium zur Geschlechterforschung II*, Frankfurt a.M., S. 51-74.

- Mühler, Kurt (2015): Der Einfluss von Medienrezeption auf personale und soziale Kriminalitätsfurcht. Arbeitsbericht des Instituts für Soziologie Nr. 65. Leipzig: Institut für Soziologie der Universität Leipzig (Onlineplattform: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:15-qucosa-161205>).
- Ortner, Helmut, Arno Pilgram und Heinz Steinert (1998) (Hrsg.): New Yorker »Zero-Tolerance«-Politik. Baden-Baden: Nomos Verlag.
- Parsons, Talcott (1999, zuerst 1952): Sozialstruktur und Persönlichkeit. Eschborn: Verlag Dietmar Klotz.
- Pawlik, Michael (2009): Buchrezension zu David Garland, Kultur der Kontrolle. Zeitschrift für internationale Strafrechtsdogmatik (ZIS), 3/2009, S. 124–125.
- Reuband, Karl-Heinz (2009): Kriminalitätsfurcht. Erscheinungsformen, Trends und soziale Determination. In: Hans-Jürgen Lange, Peter Ohly und Jo Reichertz (Hrsg.): Auf der Suche nach neuer Sicherheit. Fakten, Theorien und Folgen, S. 233–251. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Sampson, Robert J. und W. Byron Groves (1989): Community Structure and Crime: Testing Social Disorganization Theory. In: American Journal of Sociology 94 (4), S. 774–802.
- Sampson, Robert J. und Stephen W. Raudenbush (1999): Systematic Social Observation of Public Spaces: A New Look at Disorder in Urban Neighborhoods'. In: American Journal of Sociology 105 (3), S. 603–651.
- Schwind, Hans-Dieter, Detlef Fetchenhauer, Wilfried Ahlborn und Rüdiger Weiß (2001): Kriminalitätsphänomene im Langzeitvergleich am Beispiel einer deutschen Großstadt. Bochum 1975 – 1986 – 1998. Neuwied: Luchterhand.
- Schwind, Hans-Dieter (2011): Kriminologie. Eine praxisorientierte Einführung mit Beispielen, Heidelberg, München, Landsberg, Frechen, Hamburg: Verlagsgruppe Hüthig Jehle Rehm GmbH.
- Shaw, Clifford R. (1929): Delinquency Areas. Chicago: University of Chicago Press.
- Shaw, Clifford R. und Henry D. McKay (1942): Juvenile Delinquency and Urban Areas, Chicago: University of Chicago Press.
- Skogan, Wesley G. (1990): Disorder and Decline: Crime and the Spiral of Decay in American Neighborhoods. New York: Free Press.
- Stehr, J. (1999): Die alltägliche Erfindung von Kriminalitätsgeschichten. In: Kriminologisches Journal. H. 1, S. 2–20.
- Thomas, William I. (1965): Person und Sozialverhalten. Neuwied: Luchterhand.
- Umfrage zur Sicherheit in Leipzig 2011 – Ergebnisbericht. Herausgeber: Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen in Zusammenarbeit mit Ordnungsamt, Universität Leipzig (Institut für Soziologie), Polizeidirektion Leipzig und Leipziger Verkehrsbetriebe GmbH.
- Walter, Stefan (2016): Der Staat und die Werte. Zum Einfluss staatlicher Rahmenbedingungen auf die Werte der Bürger am Beispiel von Einträgen in Poesiealben in DDR und Bundesrepublik zwischen 1949 und 1989. Dissertation, unveröffentlicht.

Wilson, James Q. und George L. Kelling (1996): Polizei und Nachbarschaftssicherheit: zerbrochene Fenster. In: *Kriminologisches Journal* 28 (2), S. 121–137.

Wispé, Lauren G. und Nicholas C. Drambarean (1953): Physiological need, word frequency, and visual duration thresholds. *Journal of Experimental Psychology* 46, S. 25–31.

Zimbardo, Philip G. und Richard J. Gerrig (2004): *Psychologie*. München: Pearson Studium.

Bisher erschienene Arbeitsberichte des Instituts für Soziologie

(für eine vollständige Übersicht der z.T. als PDF zur Verfügung stehenden Texte siehe: http://www.uni-leipzig.de/~sozio/content/site/projekte_berichte.php)

Nr. 1 (1/99)

Tätigkeitsbericht des Instituts für Soziologie 1997/98.

Nr. 2 (1/99)

Martin Abraham & Thomas Voss: *Das Zahlungsverhalten von Geschäftspartnern. Eine Untersuchung des Zahlungsverhaltens im Handwerk für den Raum Leipzig.*

Nr. 3 (1/99)

Martin Abraham, Thomas Voss, Christian Seyde & Sabine Michel: *Das Zahlungsverhalten von Geschäftspartnern. Eine Untersuchung des Zahlungsverhaltens im Handwerk für den Raum Leipzig. Codebuch zur Studie.*

Nr. 4 (4/99)

Thomas Voss & Martin Abraham: *Rational Choice Theory in Sociology: A Survey.*

Nr. 5 (7/99)

Martin Abraham: *The Carrot on the Stick. Individual Job Performance, Internal Status and the Effect of Employee Benefits.*

Nr. 6 (11/99)

Kerstin Tews: *Umweltpolitik in einer erweiterten EU. Problematische Konsequenzen des einseitigen Rechtsanpassungszwangs am Beispiel der umweltpolitischen Koordination zwischen der EU und Polen.*

Nr. 7 (1/00)

Martin Abraham & Christian Seyde: *Das Zahlungsverhalten von Auftraggebern: Eine Auswertung der Mittelstandsbefragung der Creditreform e.V. im Frühjahr 1999.*

Nr. 8 (3/00)

Martin Abraham & Per Kropp: *Die soziale Einbettung von Konsumentscheidungen. Studienbeschreibung und Codebook.*

Nr. 9 (6/00)

Martin Abraham: *Vertrauen, Macht und soziale Einbettung in wirtschaftlichen Transaktionen: Das Beispiel des Zahlungsverhaltens von Geschäftspartnern.*

Nr. 10 (7/00)

Martin Abraham & Per Kropp: *Die Bedeutung sozialer Einbettung für Konsumentscheidungen privater Akteure.* Bericht an die Deutsche Forschungsgemeinschaft.

Nr. 11 (8/00)

Olaf Struck & Julia Simonson: *Stabilität und De-Stabilität am betrieblichen Arbeitsmarkt: Eine Untersuchung zur betrieblichen Übergangspolitik in west- und ostdeutschen Unternehmen.*

Nr. 12 (8/00)

Jan Skrobaneck: *Soziale Identifikationstypen? - Anmerkungen zur ganzheitlichen Erfassung der Typik von "Identifikation".*

Nr. 13 (09/00)

Sonja Haug: *Soziales Kapital, Migrationsentscheidungen und Kettenmigrationsprozesse. Das Beispiel der italienischen Migranten in Deutschland.*

Nr. 14 (11/00)

Roger Berger, Per Kropp & Thomas Voss: *Das Management des EDV-Einkaufs 1999. Codebook.*

Nr. 15 (12/00)

Olaf Struck: *Continuity and Change. Coping strategies in a time of social change.*

Nr. 16 (12/00)

Olaf Struck: *Gatekeeping zwischen Individuum, Organisation und Institution. Zur Bedeutung und Analyse von Gatekeeping am Beispiel von Übergängen im Lebensverlauf.*

Nr. 17 (12/00)

Martin Abraham & Per Kropp: *Die institutionelle und soziale Einbettung von Suchprozessen für wirtschaftliche Transaktionen: Das Beispiel der Wohnungssuche.*

(S. 415-431 in *Normen und Institutionen: Entstehung und Wirkungen*, herausgegeben von Regina Metze, Kurt Mühler, und Karl-Dieter Opp. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2000).

Nr. 18 (05/01)

Georg Vobruba: *Die offene Armutsfalle. Lebensbewältigung an der Schnittstelle von Arbeitsmarkt und Sozialstaat.*

Nr. 19 (05/01)

Per Kropp, Christian Seyde & Thomas Voss. *Das Management des EDV-Einkaufs - Soziale Einbettung und Gestaltung wirtschaftlicher Transaktionen. Eine empirische Untersuchung am Beispiel der Beschaffung informationstechnischer Leistungen und Produkte durch Klein- und Mittelbetriebe. Abschlussbericht an die Deutsche Forschungsgemeinschaft.*

Nr. 20 (08/01)

Tätigkeitsbericht des Instituts für Soziologie 1999/2000.

Nr. 21 (08/01)

Olaf Struck (Hrsg.): *Berufliche Stabilitäts- und Flexibilitätsorientierungen in Ostdeutschland. Ergebnisse eines Forschungspraktikums.*

Nr. 22 (11/01)

Per Kropp: *"Mit Arbeit - ohne Arbeit" Erwerbsverläufe seit der Wende. Codebook.*

Nr. 23 (11/01)

Per Kropp & Kurt Mühler: *"Mit Arbeit - ohne Arbeit" Erwerbsverläufe seit der Wende. Abschlussbericht an die Deutsche Forschungsgemeinschaft.*

Nr. 24 (11/01)

Regina Metze & Jürgen Schroeckh: *Raumbezogene Identifikation in Low- und High-Cost-Situationen. Zur Systematisierung von Entscheidungskontexten.*

Nr. 25 (11/01)

Regina Metze & Jürgen Schroeckh: *Kooperationsregeln als Kollektivgut? - Versuch einer kulturalistischen Erklärung regionaler Kooperationsstrukturen.*

Nr. 26 (04/02)

Sonja Haug, Ulf Liebe & Per Kropp: *Absolvent 2000. Erhebungsbericht und Codebook einer Verbleibsstudie ehemaliger Studierender an der Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie.*

Nr. 27 (04/02)

Martin Abraham: *Die endogene Stabilisierung von Partnerschaften: Das Beispiel der Unternehmensbesitzer.*

Nr. 28 (05/02)

Sylke Nissen: *Die Dialektik von Individualisierung und moderner Sozialpolitik: Wie der Sozialstaat die Menschen und die Menschen den Sozialstaat verändern.*

Informationen und Bezugsmöglichkeiten:

Dr. Ivar Krumpal, Universität Leipzig, Institut für Soziologie, Beethovenstr. 15, 04107 Leipzig, bzw. <http://www.uni-leipzig.de/~sozio/> > Projekte > Arbeitsberichte

- Nr. 29 (08/02) Georg Vobruba: *Freiheit und soziale Sicherheit*.
 Nr. 30 (08/02) Georg Vobruba: *Die sozialpolitische Selbstermöglichung von Politik*.
 Nr. 31 (11/02) Beer, Manuela, Ulf Liebe, Sonja Haug und Per Kropp: *Egozentrierte soziale Netzwerke beim Berufseinstieg. Eine Analyse der Homophilie, Homogenität und Netzwerkdichte ehemaliger Studierender an der Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie in Leipzig*.
 Nr. 32 (12/02) Haug, Sonja und Per Kropp: *Soziale Netzwerke und der Berufseinstieg von Akademikern. Eine Untersuchung ehemaliger Studierender an der Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie in Leipzig*.
 Nr. 33 (01/03) Andreas Diekmann, Thomas Voss: *Social Norms and Reciprocity*.
 Nr. 34 (03/03) Martin Abraham. *With a Little Help from my Spouse: The Role of Trust in Family Business*.
 Nr. 35 (04/03) Ulf Liebe: *Probleme und Konflikte in wirtschaftlichen Transaktionen*.
 Nr. 36 (09/03) Tätigkeitsbericht des Instituts für Soziologie 2001/2002.
 Nr. 37 (09/03) Manuela Vieth: *Sanktionen in sozialen Dilemmata. Eine spieltheoretische Untersuchung mit Hilfe eines faktoriellen Online-Surveys*.
 Nr. 38 (10/03) Christian Marschallek: *Die "schlichte Notwendigkeit" privater Altersvorsorge. Zur Wissenssoziologie der deutschen Rentenpolitik*.
 Nr. 39 (10/03) Per Kropp und Simone Bartsch: *Die soziale Einbettung von Konsumentscheidungen. Studienbeschreibung und Codebook der Erhebung 2003*.
 Nr. 40 (01/04) Manuela Vieth: *Reziprozität im Gefangenendilemma. Eine spieltheoretische Untersuchung mit Hilfe eines faktoriellen Online-Surveys*.
 Nr. 41 (01/04) Oliver Klimt, Matthias Müller und Heiko Rauhut: *Das Verlangen nach Überwachen und Strafen in der Leipziger Bevölkerung*.
 Nr. 42 (02/06) Thilo Fehmel: *Staatshandeln zwischen betrieblicher Beschäftigungssicherung und Tarifautonomie. Die adaptive Transformation der industriellen Beziehungen durch den Staat*.
 Nr. 43 (07/06) Christian Seyde: *Beiträge und Sanktionen in Kollektivgutsituationen: Ein faktorieller Survey*.
 Nr. 44 (07/06) Christian Seyde: *Vertrauen und Sanktionen in der Entwicklungszusammenarbeit: Ein faktorieller Survey*.
 Nr. 45 (12/06) Ivar Krumpal und Heiko Rauhut: *Dominieren Bundes- oder Landesparteien die individuellen Landtagswahlentscheidungen in der BRD? Eine quantitative Analyse zum Ausmaß der bundespolitischen Parteipolitikverflechtung bei Landtagswahlen (1996-2000)*.
Autonomiegewinne der Leute im Wohlfahrtsstaat.
 Nr. 46 (12/06) Heiko Rauhut und Ivar Krumpal: *Ökonomie der Moral. Ein Test der Low - Cost Hypothese zur Durchsetzung sozialer Normen*.
 Nr. 47 (01/07) Roger Berger und Rupert Hammer: *Links oder rechts; das ist hier die Frage. Eine spieltheoretische Analyse von Elfmeterschüssen mit Bundesligadaten*.
 Nr. 48 (12/07) Stefan Pfau: *Experimentelle Untersuchungen zum sozialen Austausch: Prüfung von Lösungskonzepten der kooperativen Spieltheorie*.
 Nr. 54 (12/08) Roger Berger und Julia Zimmermann: *Das Problem der Transaktionsbewertung bei Internetauktionen: Eine Analyse des Bewertungssystems von eBay Deutschland unter Berücksichtigung der Freitextkommentare*.
 Nr. 55 (10/10) Aline Hämmerling: *Absolventenbericht: Absolventenstudie 2006 des Instituts für Soziologie in Leipzig*.
 Nr. 56 (05/11) Thilo Fehmel: *Unintendierte Annäherung? Theorie und Empirie sozialpolitischer Konvergenz in Europa*.
 Nr. 57 (11/11) Jenny Preunkert: *Die Eurokrise - Konsequenzen der defizitären Institutionalisierung der gemeinsamen Währung*.
 Nr. 58 (01.12) Thilo Fehmel: *Weder Staat noch Markt. Soziale Sicherheit und die Re-Funktionalisierung des Arbeitsvertrages*.
 Nr. 59 (10/12) Kurt Mühlner: *Möglichkeiten und Grenzen der Sozio-Langzeittherapie bei Chronisch Mehrfachgeschädigten Abhängigkeitskranken (CMA). Das Beispiel Zeitbewusstsein*.
 Nr. 60 (03/13) Roger Berger: *Do Train Actors Learn Strategic Behaviour or Are They Selected into Their Positions? Empirical Evidence from Penalty Kicking*.
 Nr. 61 (05/13) Roger Berger: *How Reliable are the Marginal Totals in Cooperation Experiments in the Laboratory?*
 Nr. 62 (12/13) Kurt Mühlner: *Einstellung zur Videoüberwachung als Habituation*.
 Nr. 63 (09/14) Holger Lengfeld & Jessica Ordemann: *Occupation, Prestige, and Voluntary Work in Retirement; Empirical Evidence from Germany*.
 Nr. 64 (12/14) Holger Lengfeld: *Die Kosten der Hilfe. Europäische Fiskalkrise und die Bereitschaft zur Zahlung einer europäischen Solidaritätssteuer*.
 Nr. 65 (2/15) Kurt Mühlner: *Der Einfluss von Medienrezeption auf personale und soziale Kriminalitätsfurcht*.

Informationen und Bezugsmöglichkeiten:

Dr. Ivar Krumpal, Universität Leipzig, Institut für Soziologie, Beethovenstr. 15, 04107 Leipzig, bzw. <http://www.uni-leipzig.de/~sozio/> > Projekte > Arbeitsberichte

Nr. 66 (2/15)

Tobias Brändle & Holger Lengfeld: *Führt Studium ohne Abitur zu geringerem Studienerfolg? Befunde einer quantitativen Fallstudie.*

Nr. 67 (4/15)

Holger Lengfeld, Sara Schmidt und Julia Häuberer: *Is there a European solidarity? Attitudes towards fiscal assistance for debt-ridden European Union member states.*